

A black and white photograph showing two men in military uniforms walking outdoors. The man on the left is wearing a dark, double-breasted uniform with a peaked cap and a cross-shaped medal on his chest. The man on the right is wearing a lighter, double-breasted uniform with a peaked cap and a cross-shaped medal on his chest. They are walking towards the right of the frame. The background shows trees and a path.

böhlau

Martin Bormann

Hitlers Vollstrecker

Volker Koop

böhlau

Volker Koop

Martin Bormann

Hitlers Vollstrecker



2012

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Adolf Hitler und Martin Bormann (Foto: akg-images)

© 2012 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Wien Köln Weimar
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Lektorat: Annalisa Viviani, München
Umschlaggestaltung: Susanne Keuschnig, Wien
Satz: WBD Wissenschaftlicher Bücherdienst, Köln
Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Český Těšín
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-412-20942-1

Inhalt

- 7 Vorwort
- 10 Hitlers Vollstrecker
- 25 Der heimliche Herr des Obersalzbergs
- 59 Der Intrigant
- 77 Demütigung als Machtmittel
- 112 Die braune Eminenz
- 129 Der Kirchenkampf
- 181 Familie und Moral
- 202 Der Rassenwahn
- 233 Kultur als Instrument der Politik
- 249 Der 20. Juli 1944 – Bormanns Chance zur Abrechnung
- 261 Die Mobilisierung der letzten Reserven
- 296 Trauzeuge und Testamentsvollstrecker

Anhang

- 321 Anmerkungen 354 Organisationsplan der Partei-Kanzlei 1944
- 358 Abkürzungen 359 Zitierhinweis 360 Hauptsächlich
in Anspruch genommene Archive 360 Ausgewählte Literatur-
hinweise 363 Bildnachweis 364 Personenregister

Vorwort

Martin Bormann war zweifellos einer der wichtigsten Träger des nationalsozialistischen Regimes. Auffallend ist, dass seine persönliche Macht als die »Nummer 2« nach Hitler in dem Maß zunahm, in dem das »Dritte Reich« auf sein Ende zusteuerte.

Bormann gehörte zwar nicht zu Hitlers »Kampfgefährten« und war auch erst relativ spät zur NSDAP gestoßen, doch er verstand es, sich beispielsweise mit der »Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft«, die er 1933 initiierte, in der Partei zu profilieren. Durch die freiwilligen Spenden deutscher Industrieller entstand ein bedeutender Fonds, aus dem er den Spitzenfunktionären der NSDAP Gelder zukommen ließ.

Als Verwalter des Obersalzbergs im Berchtesgadener Land – seit 1923 Hitlers Feriendomizil, nach 1933 zum zweiten Regierungssitz neben Berlin ausgebaut – hielt sich Bormann ständig in Hitlers unmittelbarer Nähe auf und machte sich unentbehrlich. Unter seiner Leitung wurde nach Hitlers Plänen der ehemals schlichte Berghof zu einem repräsentativen Wohnsitz umgestaltet. Zwar hatten hier auch andere NS-Größen ihre Häuser, aber es ist bezeichnend, dass Bormann von seinem Haus auf alle anderen buchstäblich herabsehen konnte.

Als Martin Bormann Stabsleiter des Führer-Stellvertreters Rudolf Heß wurde, war keinesfalls abzusehen, dass er eines Tages der nach Hitler mächtigste Mann des NS-Regimes werden würde. Zwar führte er in der Heß-Dienststelle zunehmend Regie, doch erst Rudolf Heß' Flug nach Schottland am 10. Mai 1941 in dem naiven Glauben unternommen, die Briten zum Rückzug aus dem Krieg bewegen zu können, führte eine entscheidende Wende in Bormanns Leben herbei: Er stieg an allen Konkurrenten und Widersachern vorbei in die oberste Parteihierarchie auf. Am Abend nach Heß' Flug soll Bormann in seinem Haus auf dem Obersalzberg ein Fest gegeben haben, als ob er persönlich das Ereignis feierlich begehen müsse.¹

Sich ein zutreffendes Bild von Bormann zu machen, ist nicht einfach. Er hat keine Tagebücher geschrieben, keine Reden gehalten wie etwa Propagandaminister Goebbels. Sein eigentlicher Nachlass sind die unzähligen Anordnungen, Verlautbarungen und Rundschreiben, die er

Tag für Tag produzierte. In den Dokumenten seiner politischen Gegner – und derer gab es viele – wird man im Hinblick auf Bormanns Persönlichkeitsprofil eher fündig als in den Beständen der Partei-Kanzlei der NSDAP. Die Hinterlassenschaften der Dienststellen von Alfred Rosenberg, Robert Ley, Hans Heinrich Lammers oder Heinrich Himmler und vergleichbarer NS-Politiker waren daher eine wichtige Grundlage für das Entstehen dieses Buches.

Eine weitere Quelle zur Entschlüsselung der Person Martin Bormann ist der Briefwechsel mit seiner Frau Gerda, der bisherige Ansichten über den Sekretär des Führers zumindest partiell ins Wanken bringt. Tritt in Bormanns Verfügungen und in den Dokumenten der NS-Weggefährten der skrupellose Machtmensch zutage, begegnet man in den Briefen dem liebenden, offenbar noch immer verliebten Ehemann und Vater, der so gar nicht in den Rahmen des sonst so gefühllosen Leiters von Hitlers Partei-Kanzlei passen will. Im Vorwort zur Edition der Briefe im Jahr 1954 schockierte François Genoud, in dessen Besitz die Briefe gelangt waren, die Leser mit dem Bekenntnis, er habe bei der Lektüre eine gewisse Sympathie für Bormann empfunden. Dieses Äußerung Genouds darf allerdings nicht verwundern, war er doch ein glühender Anhänger des Nationalsozialismus und hatte mittels Verträgen mit Familien und Nachlassverwaltern die Verwertungsrechte der Texte von Hitler, Goebbels und Bormann erworben. Während die Authentizität der Bormann-Diktate über Gespräche mit Hitler von einigen Historikern angezweifelt wird, ist dies im Fall des Bormann-Schriftwechsels nicht der Fall. Wenn also, wovon auszugehen ist, der Briefwechsel zwischen Martin und Gerda Bormann unverfälscht ist, dann kann man daraus schließen, dass Bormann letztlich ein einsamer Mensch war. Dies geht aus nahezu jedem seiner vielen, bedauerlicherweise nur in englischer Sprache veröffentlichten Briefe hervor.

Es mag sein, dass für ihn die Machtausübung eine Kompensation für den weitgehenden Verzicht auf ein Privatleben bedeutete. Bormann wollte die Macht und nutzte sie, um persönliche Antipathien auszuleben und beispielsweise seinen Kampf gegen die Kirchen zu führen. Den Preis für sein Machtstreben zahlten die Menschen in Deutschland und in den von Deutschland besetzten und beherrschten Ländern – insofern wären Mitleid oder gar Sympathie im Zusammenhang mit Bormann völlig unangebracht. Er war Hitlers Alter Ego und Vollstrecker. Er war

nicht nur in die menschenverachtende Politik der Nationalsozialisten eingebunden, sondern auch ihr Spiritus Rector. Er war eine geheimnisumwitterte Persönlichkeit – im Leben und insbesondere nach seinem Tod. Ziel dieses Buches ist es, ein wenig Licht in dieses düstere Kapitel deutscher Geschichte, das mit dem Namen Bormann untrennbar verbunden ist, zu bringen.

Hitlers Vollstrecker

Die Anfänge in der NSDAP

Martin Bormann wurde am 17. Juni 1900 in Halberstadt in ausgesprochen kleinbürgerliche Verhältnisse hineingeboren, was wesentlichen Einfluss auf seinen späteren Lebensweg gehabt haben dürfte. Ehrgeizig wie er war, glied er seine Herkunft mit einer höchst bemerkenswerten NSDAP-Parteikarriere aus. Sein Vater Theodor, Oberpostassistent und ehemaliger Militärmusiker, hatte nach dem Tod seiner ersten Frau Luise, mit der er zwei Kinder – Else und Walter – hatte, im Jahr 1898 Antonie Bernhardine Mennong geheiratet. Die beiden wurden Eltern von drei Söhnen, von denen nur Martin und Albert überlebten, die beide später einmal in Hitlers Dienste treten sollten. Der Vater starb schon 1903, Martin und Albert waren somit in jungen Jahren Halbweisen. Mutter Antonie heiratete in zweiter Ehe den Bankbeamten Albert Vollborn.

Angesichts des im »Dritten Reich« vorherrschenden Rassen- und Ahnenwahns war es Bormann – wie allen führenden Repräsentanten des Regimes – wichtig, sich mit einer weit zurückreichenden Ahnengalerie zu schmücken. Forscher von Himmlers Rasseamt der SS erhielten daher den Auftrag, eine entsprechende Herkunft nachzuweisen, und waren damit selbst dann noch beschäftigt, als es mit dem »Dritten Reich« zu Ende ging. Staatssekretär Gerhard Klopfer, der jahrelang »Rassefragen« in Bormanns Partei-Kanzlei bearbeitet hatte, schrieb am 27. Juni 1944 dem Chef von Himmlers Persönlichem Stab, SS-Standartenführer Rudolf Brandt: »Herr Reichsleiter Bormann sprach Anfang Juni mit dem Reichsführer-SS über seine Ahnentafel und insbesondere darüber, dass eine Weiterverfolgung der Ahnenforschung in Frankreich bisher nicht möglich gewesen sei. Der Reichsführer-SS wies auf seine Arbeitsstelle hin, die gerade wegen der Hugenotten-Nachkommen ausgezeichnete Arbeitsergebnisse aufzuweisen habe und bat um Zusendung der Ahnentafel, um das Weitere zu veranlassen. Es handelt sich hier um die Familie Men(n)en, meist Mennong geschrieben. Auszug der Ahnentafel liegt in der Anlage bei.«¹ Von Brandt erhielt der damalige Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes, SS-Gruppenführer Harald Turner,

dann am 14. Juli 1944 folgendes Schreiben: »Ich übersende Ihnen anliegend einen Auszug aus der Ahnentafel des Reichsleiters Bormann. Der Reichsführer-SS hatte Reichsleiter Bormann zugesagt, soweit es möglich wäre, die Forschung weiter zu betreiben.«² Trotz aller Bemühungen gelang es augenscheinlich nicht, Bormann zur gewünschten Ahnengalerie zu verhelfen. Dabei hätte Bormann seinen Stammbaum mütterlicherseits nur allzu gern auf die Hugenotten zurückgeführt. Sie galten im Sinn der nationalsozialistischen »Nürnberger Gesetze« als »deutschen oder artverwandten Blutes«.³ Ferner hatte die »rassische Beurteilung« von Hugenotten ergeben, dass diese »eine besonders positive Auslese besten germanischen Blutes darstellten«. Nachforschungen nach möglichen Vorfahren durch das Ahnentafelamt der SS in Frankreich blieben ergebnislos und konnten nach der Invasion der Alliierten ohnehin nur noch bedingt beziehungsweise überhaupt nicht mehr fortgeführt werden. Bormann teilte damit das »Schicksal« nahezu aller NS-Führungspersönlichkeiten: Im nationalsozialistischen Sinn »wertvolles« Blut floss nicht durch seine Adern.

Doch zurück zu Bormanns Lebenslauf. Er besuchte in Eisenach und Weimar Realschule und Realgymnasium, wurde im Juni 1918 mit der Sekundarreife zum Feldartillerieregiment 55 in Naumburg/Saale eingezogen, hatte jedoch das Glück, nicht mehr am Krieg teilnehmen zu müssen und ins Feld geschickt zu werden. Im März 1919 wurde er mit dem Dienstgrad eines Kanoniers entlassen, ging als Landwirtschafts-»Eleve« nach Mecklenburg und kam dort auf das Gut des Rittergutsbesitzers von Treuenfels in Herzberg, im heutigen Kreis Parchim gelegen. Im strikt antisemitischen »Verband gegen die Überhebung des Judentums« festigte Bormann sein krudes Weltbild, nach dem Juden die Schuld daran trugen, dass Deutschland den Ersten Weltkrieg verloren hatte. Diesem Verband gehörte übrigens auch der spätere NS-Chefideologe Alfred Rosenberg an, mit dem Bormann zeit seines Lebens eine tiefe Feindschaft verbinden sollte. Er wurde Abschnittsleiter der Deutschvölkischen Freiheitspartei (DFP), einer Tarnorganisation der NSDAP, im Bereich Herzberg und kam 1923 das erste Mal gerichtsnotorisch mit dem Gesetz in Konflikt. Wegen einer Wirtschaftsstraftat wurde er zu einer Geldstrafe von 30 000 Mark verurteilt.

Herzberg spielte für seinen weiteren Lebensweg eine wichtige Rolle, denn dort schloss Bormann sich dem ehemaligen, illegal weiterexistie-

renden »Freikorps Roßbach« an. Die Anhänger des Erste-Weltkrieg-Oberleutnants Gerhard Roßbach waren nach dem Verbot des Freikorps zu einem großen Teil in der mecklenburgischen Landwirtschaft untergetaucht. Zu Bormanns Weggefährten gehörten jetzt unter anderem Kurt Daluege, später berüchtigter Chef von Hitlers Ordnungspolizei, eine Reihe weiterer künftiger SS- und SA-Führer sowie nicht zuletzt Rudolf Höß, von Mai 1940 bis November 1943 Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz. 1923 beteiligte sich Bormann gemeinsam mit Höß an der Ermordung des früheren Volksschullehrers Walter Kadow, der Albert Leo Schlageter an die französischen Besatzungsbehörden verraten haben soll. Wegen seiner Beteiligung am Kampf gegen die Besetzung des Ruhrgebiets durch Sprengstoffanschläge wurde Schlageter von französischen Militärärzten zum Tod verurteilt und 1923 hingerichtet. Für die Ermordung Kadows wurde Höß zu zehn Jahren und Bormann am 14. Mai 1924 zu einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt.

Offensichtlich ließ Bormann sich von Hitler und dessen Heroisierung der Landsberger Haft inspirieren, seine – kurze – Zeit als Häftling zu glorifizieren. Im *Völkischen Beobachter* beschrieb er weitschweifig sein Los als »Femehäftling« und als Märtyrer der »Bewegung«. »In den Kerkern der Republik« überschrieb Bormann im August 1929 sein Pamphlet, aus dem die folgenden Auszüge stammen:

Das »Republikenschutzgesetz«⁴ ist gefallen und wutbebend hat darob der eifrigste Beschützer des Gebildes, das man heute im allgemeinen verkehrterweise Republik und Staat nennt, Herr Severing⁵, erklärt, er werde andere Mittel und Wege suchen, um das Republikenschutzgesetz zu ersetzen. Zum Lachen! Als ob uns und unsere Führer etwaige Gefängnisstrafen abhalten könnten, die Wahrheit zu sagen und unsere Pflicht zu tun, für eine bessere Zukunft unseres Volkes zu kämpfen. Wir, die wir nach der Befreiung des Kapitäns Ehrhardt⁶ im Gefängnis in Leipzig saßen, haben wohl die tollste und schikanenreichste Gefängniszeit erlebt, die diese »Republik« ihren Untertanen zu bieten wagte.

Bormann betrachtete sich als »Femegefangener«, für den das »Lied der Verfehten« galt:

»Deutschland, Deutschland, ach mit wehem Herzen, seh ich deine Not und deine Schand; Trag des Kerkers Ketten, duld der Knechte Streich, wenn nur entsteht das Dritte Reich.« So denkt und fühlt der Femegefangene, und das ist der Erfolg seiner sogenannten Richter des Staatsgerichtshofes zum Schutze dieser Republik bei unserer »Erziehung« gewesen. Die Strafhaft hat uns nicht zermürbt, sondern gehärtet, sie hat uns nicht zur Liebe zu dieser sogenannten Republik und ihren Trägern erzogen, sondern hat die Liebe zu unserem Volke vertieft und zugleich den Hass gegen all jene, die mit diesem Volke glauben Schindluder treiben zu können. (...) Wir alten Femegefangenen pfeifen auf persönliches Wohlergehen und persönliche Vorteile. Wir haben zur Genüge den fortgesetzten Betrug, der an unseren Volksgenossen, sowohl von den marxistischen wie von den sogenannten bürgerlichen Parteien verübt wird, in seiner ganzen Größe erkannt. Und diese Erkenntnis lässt uns einfach nicht zur satten Ruhe des trägen Spießarbeiters und Spießbürgers kommen, sie treibt uns zu unablässigem Kampf für unser Volk gegen seine Schädlinge und Feinde. Daher ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir in diesem Kampf für unser Volk bei jenem Manne stehen, der am meisten von allen Volksverrätern gehasst wird; dass wir in der SA getreu bis in den Tod zu jedem Manne stehen, der vermöge seiner überragenden Fähigkeiten und Führereigenschaften allein in der Lage ist, unser Volk wieder zur Sonne, zur Freiheit zu führen, zu unserem Adolf Hitler.⁷

Nach seiner Haftentlassung fand Bormann seine politische Heimat in Weimar in dem von Ernst Röhm geleiteten nationalsozialistischen Wehrverband »Frontbann«, dem Auffangbecken für Mitglieder verschiedener verbotener rechtsextremistischer Wehrverbände. Die Tatsache, dass Bormann sich mit Roßbach und Röhm ausgerechnet Männern angeschlossen hatte, die dann von Hitler verfolgt und – wie Röhm – ermordet wurden, schadete bemerkenswerterweise seiner Parteikarriere nicht.

Der Eintritt in die NSDAP 1927 und die Bestellung zum NSDAP-Gaugeschäftsführer in Thüringen im Jahr darauf waren nahezu zwangsläufig für Bormann, der – ohne Beruf – im bürgerlichen Leben kaum hätte bestehen können. Im Oktober 1928 übernahm er die »SA-Versicherung« in der Münchner Parteizentrale, die unter seiner Leitung ab August 1930 als »Hilfskasse der NSDAP« erheblich erweitert wurde.

Am 15. November 1928 wurde er von Hauptmann Franz Salomon von Pfeffer in den Stab der Obersten SA-Führung berufen, schied dort aber 1930 wieder aus. Anschließend wurde Bormann Geschäftsführer und Schatzmeister des Nationalsozialistischen Automobilkorps (NSAK), das 1931 in Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps (NSKK) umbenannt wurde. Aus der »Hilfskasse der NSDAP« wurden Angehörige von Parteimitgliedern unterstützt, die bei den Straßenschlachten um die Machtübernahme der Nationalsozialisten verletzt oder getötet worden waren. Überdies nutzte Bormann diese Kasse zur Finanzierung der Partei selbst. Gerade wegen dieser Tätigkeit fand er das besondere Wohlwollen Hitlers.

Ins Visier der Polizei geriet er erneut 1931. Am 18. September 1931 durchsuchte die Münchner Polizei seine Wohnung nach politischen Schriften, wurde aber nicht fündig.⁸



- 2 Neunter Parteitag der NSDAP, »Parteitag der Arbeit« in Nürnberg, 7. bis 13. September 1937. Blick auf die Ehrentribüne während der Kundgebung: 2. von links: Martin Bormann; 3. von links: Robert Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront; 4. von links: Propagandaminister Joseph Goebbels; rechts außen: SA-Stabschef Viktor Lutze; 3. von rechts: Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg.

Bormanns Laufbahn innerhalb der NSDAP war inzwischen vorgezeichnet. Mit »Führerbefehl Nr. 6« vom 18. Dezember 1931 erhielt er, der jetzt dem »Vorstand der Kanzlei Hitlers (SA)« angehörte, den Rang eines Sturmführers,⁹ und in der *Bayerischen Staatszeitung* fand sich in der Ausgabe vom 6./7. August 1933 die Bekanntmachung: Auf Ersuchen des Reichsstatthalters von Bayern, General Ritter von Epp, habe Reichsorganisationsleiter Philipp Bouhler die Aufgabe des Beauftragten des Reichsstatthalters in politischen Angelegenheiten der NSDAP in Bayern übernommen und Bormann zu seinem Vertreter ernannt.¹⁰ Erlaubt sei an dieser Stelle der Hinweis, dass sich für keinen der frühen Weggefährten Bormanns diese Bekanntschaft später einmal auszahlte. Im Gegenteil: Rosenberg, Bouhler und vielen anderen begegnete Bormann mit unverhohlener Feindschaft, möglicherweise weil sie ihn in frühen Zeiten in untergeordneter Stellung kennengelernt hatten.

Ein Karriereschub

In der Zwischenzeit, im September 1929, hatte Bormann geheiratet und damit seine Parteilaufbahn abgesichert. Denn seine Braut, die 1909 geborene Gerda Buch, war die Tochter des einstigen kaiserlichen Hauptmanns Walter Buch, der inzwischen zum Obersten Parteirichter der NSDAP avanciert war. Trauzeugen waren Adolf Hitler und Rudolf Heß.

Viele unterstellten Bormann, er habe Gerda nur aus Karrieresucht geheiratet. Das mag sein, doch die Ironie der Geschichte wollte es, dass Bormann in der Parteihierarchie seinen Schwiegervater bald überholte und die Urteile des Parteirichters nur wirksam wurden, wenn sein Schwiegersohn sie bestätigte. Denn in einer Verfügung vom 21. November 1942 hatte Hitler festgelegt, dass Beschlüsse des Obersten Parteigerichts erst dann Rechtskraft erhielten, wenn sie vom Leiter der Parteikanzlei bestätigt worden waren. Daran musste er am 2. Februar 1944 die Parteigliederungen erinnern.¹¹

1933 kam Bormann auf eigenen Wunsch in das Amt des »Stellvertreters des Führers« und wurde im Oktober 1933 Reichsleiter. Damals gab es achtzehn sogenannte Reichsleiter, die innerhalb der Partei entweder nur Hitler oder dessen Stellvertreter unterstanden. Sie bildeten die

Reichsleitung mit Sitz zunächst im sogenannten Braunen Haus in München. In der NSDAP, der Bormann 1927 mit der Mitgliedsnummer 60.508 beigetreten war, hatte er sich anfangs gegen Hitlers Adjutanten, Hauptmann a.D. Fritz Wiedemann, durchzusetzen, der Bormann in einer Weise begegnete, die diesem Machtmenschen nicht gefallen konnte.

Wiedemann war im Ersten Weltkrieg Hitlers Kompanieführer gewesen und ihm von daher in besonderer Weise verbunden. Der NSDAP gehörte er jedoch erst seit 1934 an. So wie Bormann es später selbst tat, berief sich auch Wiedemann in der Regel auf den »Führer« und erteilte Bormann in dessen Auftrag Befehle. »Der Führer hat angeordnet« – dies war eine Lieblingsfloskel von Wiedemann, die er beispielsweise anwandte, als es darum ging, »den in Frage kommenden Parteigenossen in geeigneter Weise« bekanntzumachen, »dass auch nach Umbau des ›Deutschen Hofes‹ während des Parteitages die Frauen der im ›Deutschen Hof‹ untergebrachten Parteigenossen nicht mit im ›Deutschen Hof‹ wohnen dürfen, weil sonst der Raum wieder zu eng wird«. ¹² Ein anderes Mal wollte Wiedemann lediglich Bormanns »Vorwissen« in Anspruch nehmen:

Lieber Parteigenosse Bormann, Obergruppenführer Reschny hat mich wiederholt angerufen und auch gefragt, ob der Pakt mit Österreich irgendeine Einwirkung auf die Teilnahme der in Deutschland lebenden Österreicher am Reichsparteitag habe. (...) Nachdem Sie alle Parteifragen bearbeiten, möchte ich die letzte Entscheidung beim Führer nicht ohne Ihr Vorwissen einholen und bitte Sie daher um Ihre Stellungnahme. ¹³

Wenig behagt haben dürften Bormann solche Schreiben, die ihn zum bloßen Befehlsempfänger degradierten – ihn, der doch selbst so gern befahl:

Ich habe mit Ihnen seinerzeit in Obersalzberg über die fristlose Entlassung des Geschäftsführers des Deutschen Hofes – Nürnberg gesprochen. Am nächsten Tage habe ich im Zuge dem Führer Vortrag gehalten. Wenn der Führer sich auch nicht eindeutig festgelegt hat, so hat er doch keinen Zweifel darüber gelassen, dass ihm eine andere Bereinigung der Angelegenheit erwünschter wäre. Er hat wörtlich ausgeführt: »Wenn der Mann uns ver-

klagt (= die Partei), so kann das sehr unangenehm für uns werden.« Ich glaube deshalb im Sinne des Führers zu handeln, wenn ich Sie bitte, mit der für diese Angelegenheiten zuständigen Stelle (nachdem Reichsschatzmeister Schwarz erkrankt ist, dürfte dies wohl Herr Färber sein) diese Fragen zu besprechen, und mir mitzuteilen, ob sich nicht doch eine andere Regelung finden lässt.¹⁴

Wiedemann wurde übrigens 1941 als Hitlers Adjutant entlassen – wohl auch auf Bormanns Drängen hin – und als Generalkonsul erst in die USA und dann nach China abgeschoben.

Zwei verfeindete Brüder

Auch Martin Bormanns Bruder Albert hatte eine beachtliche Parteikarriere hingelegt, stand aber stets im Schatten seines älteren Bruders. Albert Bormann, am 2. September 1902 als drittes Kind von Theodor und Antonie Bormann in Halberstadt geboren, ging nach dem Abitur ins Bankwesen, wo er von 1922 bis 1931 als Beamter tätig war. Er gehörte zu den Mitgründern der Hitlerjugend in Thüringen und war von 1929 bis 1931 deren Gauführer. 1927 trat er in die NSDAP und gleichzeitig in die SA ein. 1931 in die Privatkanzlei Adolf Hitlers berufen, wurde er 1933 deren Leiter und 1934 Reichsamtsleiter. Ferner baute er die Sachschadenskasse im Rahmen der Hilfskasse der NSDAP auf. Zunächst als SA-Sturmabteilungsführer besoldet, folgten rasch Beförderungen bis zum Gruppenführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) und Reichshauptamtsleiter der NSDAP. Im Zusammenhang mit dem Umzug der »Kanzlei des Führers« im November 1936 in die Berliner Hermann-Göring-Straße 5 (seit Kriegsende umbenannt in Ebertstraße) beziehungsweise Voßstraße 10 fand eine Neugliederung dieser Kanzlei in fünf Ämter statt, von denen Albert Bormann das Amt für soziale Angelegenheiten leitete.¹⁵ Darüber hinaus stand er der »Privatkanzlei Adolf Hitler« vor.

Für die NSDAP wurde er 1938 als Vertreter des Wahlkreises Berlin-West Mitglied des Reichstags. Am 3. Juni 1938 veröffentlichte das Deutsche Nachrichtenbüro eine Verfügung Hitlers, mit der er Albert Bormanns Aufstieg bekanntgab.

1. Ich habe mit Heutigem den Leiter meiner Privatkanzlei, Reichsamtseleiter Albert Bormann, zum Hauptamtseleiter befördert und als Adjutanten in meinen persönlichen Stab berufen.
2. Die »Privatkanzlei Adolf Hitler« wird gleichzeitig als eigenes Amt in die Kanzlei des Führers der NSDAP eingliedert und mit einer Reihe neuer Aufgaben betraut. Hauptamtseleiter Bormann behält die Leitung dieses Amtes bei.¹⁶

Albert Bormann erledigte offenbar seine Aufgaben kompetent und zuverlässig. Am 9. März 1939 veröffentlichte der *Völkische Beobachter* einen Beitrag des Chefs der Kanzlei des Führers (KdF) Philipp Bouhler unter dem Titel »Die Kanzlei des Führers der NSDAP – Ein Bindeglied zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volk.«

Die Kanzlei des Führers der NSDAP hat die Aufgabe, die unmittelbare Verbindung des Führers mit der Bewegung in allen Fragen, die an den Führer persönlich herangetragen werden, sicherzustellen. Es gibt wohl keine Sorge und keine Not, die dem Führer in grenzenlosem Vertrauen auf seine Hilfe und sein Eingreifen nicht unterbreitet wird. Sie ist seit ihrem Bestehen eine dem Führer unmittelbar unterstehende Dienststelle und ein Instrument des Führers zum Wohle der Gesamtheit.¹⁷

Die Bormann-Brüder waren aufs Heftigste verfeindet. Wenn sie sich im selben Raum befanden, sprachen sie kein Wort miteinander. An der Anstellung von Hitlers Sekretärin Traudl Junge hatte Albert Bormann wesentlichen Anteil. Sie beschrieb das Verhältnis der Brüder zueinander wie folgt:

Die Feindschaft der Bormanns war so erhärtet und zur Gewohnheit geworden, dass sie dicht nebeneinander stehen konnten, ohne dass der eine von dem anderen überhaupt Notiz nahm. Und wenn Hitler dem kleinen Bormann einen Brief oder einen Auftrag zur Weiterleitung an den Reichsleiter gab, ging dieser hinaus, holte eine Ordonnanz, und diese leitete den Befehl dann an den großen Bruder im gleichen Zimmer weiter. Umgekehrt wurde genauso verfahren, und falls der eine Bormann bei Tisch einen Witz erzählte, lachte die ganze Gesellschaft schallend, während der Bruder völlig unbeeiligt und todernst blieb.¹⁸

Am 21. April 1945 verließ Albert Bormann die Reichskanzlei und floh mit einem von Hitler zur Verfügung gestellten Flugzeug nach Berchtesgaden. Aus Angst, man könne ihn mit seinem Bruder verwechseln, versteckte er sich mit seiner Familie einige Monate im Gebiet von Berchtesgaden und Hintersee, kam über Mühldorf in die Gemeinde Forsting und arbeitete dort unter dem Namen Roth als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter. Im April 1949 stellte er sich den bayerischen Behörden und musste sich vor der Hauptspruchkammer München verantworten. Er wurde als »Aktivist« eingestuft und für sechs Monate in ein Arbeitslager eingewiesen. Da er völlig mittellos war, wurde ihm ein Sühnebetrag von lediglich 1000 Mark auferlegt, der an einen Wiedergutmachungsfonds abzuführen war.¹⁹

Hitlers Alter Ego

Nähert man sich Martin Bormann, dem »Sekretär des Führers«, über die Aussagen seiner Zeitgenossen, so stellt man fest, dass es wohl keinen zweiten NS-Repräsentanten gab, der in ähnlicher Weise gefürchtet und gehasst wurde. Gefürchtet wurde er aber weniger vom Volk, das kaum seinen Namen kannte, weil er nur selten in der Öffentlichkeit auftrat, als vielmehr von Ministern, Gauleitern, Beamten, Richtern und Generälen. Bücher verfasste er – im Gegensatz beispielsweise zu Alfred Rosenberg, dem Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete, Joseph Goebbels, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, oder selbst Robert Ley, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront – nicht. Er zog es vor, die Fäden aus dem Hintergrund zu ziehen. Bormann hielt keine Reden, sprach nicht im Rundfunk, und sein Konterfei gab es auch nicht in Form von Zigarettenbildern in Sammelalben, einem damals sehr beliebten und von den Nationalsozialisten intensiv genutzten Propagandamittel.

Doch trotz dieser medialen Abstinenz verfügte Bormann im nationalsozialistischen Regime über eine einzigartige Machtstellung, die er schon früh aufzubauen verstand. Es gelang ihm, seine Position gegenüber den anderen Kanzleien und Adjutanturen des NS-Staates durchzusetzen: Fast ausschließlich Bormann entschied, wer zu Hitler vorgelassen wurde. Gelang es einem der Minister oder Reichsleiter, bis zu Hitler

vorzudringen, konnte er sicher sein, dass Bormann an dem Gespräch teilnehmen würde. In Hitlers Namen gab er »Führerentscheidungen« bekannt, identifizierte sich vollends mit den Gedankengängen des »Führers« und vertrat dessen Vorstellungen mit großer Effizienz und brutalem Durchsetzungsvermögen.

Zweifellos genoss Bormann Hitlers uneingeschränktes Vertrauen. Dazu dürfte die Tatsache beigetragen haben, dass er keinerlei Ambitionen erkennen ließ, Hitler zu verdrängen, um selbst an die Spitze der Partei zu treten. Im Gegenteil: Er war der perfekte Diener seines Herrn, er hielt dem »Führer« den Rücken frei und kümmerte sich um den Regierungsablauf. Somit konnte Hitler seinem Wahn als »größter Feldherr aller Zeiten« nachgehen.

Da Bormann dezidiert der Überzeugung war, die NSDAP stehe über dem Staat, betrachtete er beispielsweise die Reichsminister lediglich als Befehlsempfänger der Partei-Kanzlei. Er fühlte sich ihnen überlegen und ließ sie es auch spüren. Jede Eingabe an Hitler seitens der Partei und ihrer Organisationen musste von Bormann gegengezeichnet werden. Kein Gesetz konnte ohne seine Zustimmung verabschiedet werden, und er befand darüber, wer Beamter werden oder bleiben durfte.

Wer war nun dieser Mensch, der einen so großen Einfluss auf Hitler ausübte und zum heimlichen Herrscher über Nazideutschland werden konnte? Der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg klagte Bormann mit den anderen nationalsozialistischen Führern am 29. Oktober 1945 in Abwesenheit an; am 1. Oktober 1946 wurde er wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt, obwohl zu diesem Zeitpunkt niemand wusste, ob Bormann überhaupt noch am Leben war. Lediglich die Anklage wegen Verbrechen gegen den Frieden ließ sich nach Auffassung der alliierten Richter nicht halten. Es könne nicht bewiesen werden, dass Bormann von den Angriffsplänen und Kriegsvorbereitungen Hitlers gewusst habe, denn er habe an keinem der entscheidenden diesbezüglichen Gespräche teilgenommen. Möglicherweise verfügten die Nürnberger Richter so kurz nach Kriegsende noch nicht über alle Dokumente, die zur Einordnung Bormanns erforderlich gewesen wären. Ihrer Ansicht widerspricht beispielsweise ein Tagebucheintrag von Propagandaminister Goebbels. Er hatte am 31. Mai 1941 notiert: »Lange mit Martin verhandelt. Das Unternehmen Barbarossa rollt weiter. Jetzt setzt die erste große Tar-

nungswelle ein. Der ganze Staats- und Militärapparat wird mobil gemacht. Über die wahren Hintergründe wissen nur ein paar Leute Bescheid.«²⁰ Der Überfall auf die Sowjetunion begann am 22. Juni 1941 unter dem Decknamen »Unternehmen Barbarossa«. Man muss wohl davon ausgehen, dass Bormann bei seinem Gespräch mit Goebbels darüber bereits informiert war.

Bemerkenswert ist die weitere Beschreibung Bormanns, die sich in der Nürnberger Urteilsbegründung findet:²¹ »Anfänglich nur ein unbedeutender Nazi, gewann Bormann allmählich immer mehr an Macht und besonders in den Tagen, da es zu Ende ging, großen Einfluss auf Hitler. Er war rege tätig beim Aufstieg der Partei zur Macht und noch mehr bei der Festigung dieser Macht. Einen großen Teil seiner Zeit widmete er der Verfolgung der Kirchen und der Juden in Deutschland.« Diese wenigen Sätze können Martin Bormann natürlich nur unzureichend skizzieren, machen aber deutlich, dass die Nürnberger Richter Bormanns Rolle im NS-System im Prinzip richtig sahen, ausgenommen die Annahme, Bormann habe von den deutschen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion nichts gewusst. In seiner Funktion als Stabsleiter beim »Führer-Stellvertreter« Rudolf Heß war Bormann in jedes wichtige Geschehen eingebunden oder wenigstens darüber informiert, und dies galt umso mehr für die Zeit, als er die Partei-Kanzlei der NSDAP leitete beziehungsweise dann »Sekretär des Führers« war.

Der Name Martin Bormann ist mit zahlreichen Charakterisierungen verbunden. Er soll »Hitlers Schatten«, die »graue Eminenz« oder gar die »treibende Kraft« hinter Hitler gewesen sein. Wenn man von Hitler absieht, findet sich keine einzige Stimme, die Sympathie oder Respekt für Bormann zum Ausdruck bringt. Hitlers Stenograf Henry Picker hat in den *Tischgesprächen* folgende Szene wiedergegeben: »Als der Führer den Speisesaal betrat und alles grüßte, wies er mit den Worten, »Da gibts Zunder!« lächelnd auf die Telefonzelle neben der Tür, aus der grollend und polternd sehr vernehmlich Bormanns Stimme schallte. Reichsleiter Bormann genießt bei Hitler außerordentliches Ansehen, vertritt ihm gegenüber den gesamten zivilen Sektor und ist oft und lange bei ihm. Herr Bormann ist ein »eiserner Kanzler« der Partei, von unverwüthlicher Arbeitskraft, verblüffend abgerundeten Entscheidungen und absolut sicherem Auftreten. Nur ist er in seiner Ausdrucksweise und seinem Sprechen überhaupt wesentlich lautstärker als alle anderen

hier...«²² Am 12. Mai 1941 meinte Hitler zu seinem Fotografen Heinrich Hoffmann: »Verstehen Sie mich recht, Hoffmann. Ich brauche Bormann, um den Krieg zu gewinnen. Alle haben in der restlosen Ausführung meiner Befehle versagt – Bormann nie.«²³

Im Übrigen aber dominierten Ablehnung und Verachtung. In den 1949 erschienenen Erinnerungen einer der Privatsekretärinnen Hitlers heißt es etwa, Bormann sei »zweifelloser Hitlers böser Geist« mit einem »unstillbaren Machthunger« gewesen.²⁴ Und Hitler wird mit den Worten zitiert: »Mit seiner Rücksichtslosigkeit und Brutalität erreicht er jedenfalls, dass die ihm gegebenen Befehle auch durchgeführt werden.« Bormann habe in den letzten Jahren des Regimes in Hitlers Hauptquartier »unumschränkt regiert«. Otto Dietrich, Staatssekretär im Goebbels Propagandaministerium, schrieb, Bormann habe sich »geschickt in das Privatleben Hitlers hineingespielt und sich im Laufe der Jahre so in ihm verankert, dass Hitler ihn in zunehmendem Maße für unentbehrlich hielt und diesem gehirnlosen Menschen dann immer mehr politischen Einfluss gab, weil er in ihm das absolute und blind gehorchende Werkzeug zur Weitergabe und Ausführung seiner Befehle bis zum furchtbaren Ende gefunden hatte.«²⁵

Hans Frank, Generalgouverneur im besetzten Polen, bezeichnete Bormann als eine »Lumpencreatur«, und Reichfinanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk bescheinigte ihm eine »robuste Diesseitigkeit, eine handfeste Lust an Intrigen, wie sie selbst in diesen intrigenreichen Kreisen ungewöhnlich war, einen Geltungstrieb, wie man ihn nur bei Himmler finden konnte, und eine Missachtung der Wahrheit, um die ihn in ihrer Bedenkenlosigkeit selbst ein Goebbels beneiden musste.«²⁶ Für Walter Schellenberg, Chef des Amtes VI im Reichssicherheitshauptamt, war Bormann ein »angriffslustiger Keiler im Kartoffelfeld«. Äußerlich habe er wenig Einnehmendes an sich gehabt: »Er war ein stämmiger, untersetzter Typ mit vorgeschobenen runden Schultern und einem Ansatz zum Stiernacken. Den Kopf hielt er stets ein wenig nach vorn, so als ob der Widerstand der Nackenmuskeln zu stark wäre. Ich musste bei seinem Anblick oft an einen Boxer denken, der mit vorgeschobenem Oberkörper und schnellem Augenspiel seinen Gegner belauert und dann plötzlich auf ihn losgeht.«²⁷ Rüstungsminister Albert Speer sprach im Zusammenhang mit Bormann von »mangelnder Intelligenz [und] ungenügendem Kontakt mit der Außenwelt«.

Bormann sei der ständige Schatten Hitlers gewesen, »niemals hatte er es gewagt, längere Dienstreisen oder gar einen Urlaub anzutreten, unaufhörlich war er in Sorge, dass sein Einfluss geringer werden könnte.«²⁸

Der Kaltenbrunner-Biograf Peter Black schrieb, die Position als Hitlers Sekretär sei für Bormann Garantie für seine immer erfolgreicherer Versuche gewesen, »Hitler von der Außenwelt zu isolieren und somit zum einzigen Sprachrohr für den Führerwillen zu werden.«²⁹ Der Titel »Sekretär« habe ihn in mehrfacher Weise geschützt: Ein Sekretär führe stets nur den Willen seines Herrn aus, Angriffe auf ihn selbst seien daher auch immer Angriffe auf den »Führer« gewesen – Angriffe die man im »Dritten Reich« tunlich unterließ.

Hitlers Sekretärin Gertraud (»Traudl«) Junge hatte besonders häufig Gelegenheit, Bormann zu beobachten. Sie berichtete von den Filmvorführungen für Hitler, bei denen auch Bormann häufig zugegen war. Manchmal habe man das »fette, sonore Lachen von Martin Bormann« gehört.³⁰ Dessen Name habe zwar unter allen Befehlen und Anordnungen gestanden, aber man habe ihn selten zu Gesicht bekommen: »Dieser gedrungene, stiernackige Mann war eine der gefürchtetsten und bekanntesten Persönlichkeiten im Reich, obwohl er fast immer hinter dem Schreibtisch in seinem Bunker saß und früh bis nachts verbissen arbeitete, um die Befehle seines Führers auszuführen.«

Derartige Beschreibungen sind natürlich sehr subjektiv, zumal sie teilweise erst nach Ende des NS-Regimes verfasst wurden und – je nach Verfasser – auch dazu gedient haben mögen, sich selbst zu entlasten. Propagandaminister Joseph Goebbels allerdings hatte schon am 7. November 1935, also zu einem sehr frühen Zeitpunkt, seinem Tagebuch anvertraut: »Beim Führer: Mit Heß allerlei durchgesprochen. Sein Bormann ist manchmal unerträglich. So wichtig.«³¹

Knapp sechs Jahre später, am 29. Mai 1941, schien Goebbels sein Urteil revidiert zu haben: »Mit Bormann komme ich gut zu Rande. Er tut alles das, was ich wünsche.«³² Goebbels hatte sich mit dieser Einschätzung gründlich geirrt, denn Bormann tat ausschließlich das, was er selbst für richtig hielt, und das, von dem er meinte, Hitler wolle es so und nicht anders.



VOLKER KOOP

HIMMLERS LETZTES AUFGEBOT

DIE NS-ORGANISATION „WERWOLF“

Als eine der geheimnisumwittertsten Einrichtungen des Nationalsozialismus gilt die von Heinrich Himmler initiierte NS-Organisation »Werwolf«, die in den letzten Kriegswochen für zahlreiche Morde an deutschen Zivilisten, die mit den Alliierten kooperierten, verantwortlich war. Volker Koop legt mit seinem neuen Buch eine umfassende Darstellung vor, die der Verharmlosung oder gar Heroisierung des »Werwolfs« durch rechtsradikale Kräfte den Boden entzieht.

2008. 309 S. 9 S/W-ABB. GB. MIT SU. 135 X 210 MM | ISBN 978-3-412-20191-3

„[Ein] Buch, das wohl das ultimative zu dem Thema sein dürfte.“

Der Tagesspiegel

„Volker Koop hat eine detailreiche Darstellung der Geheimorganisation »Werwolf« vorgelegt.“

3sat Kulturzeit



VOLKER KOOP
IN HITLERS HAND
 DIE SONDER- UND EHRENHÄFTLINGE
 DER SS

Deutsche Oppositionelle des NS-Regimes sowie prominente Politiker aus dem europäischen Ausland wurden unter Hitlers und Himmlers Ägide als Sonder- und Ehrenhäftlinge gefangen gehalten, um als Geiseln bei Verhandlungen mit den Alliierten oder als Faustpfand für den Austausch von Kriegsgefangenen dienen zu können. Volker Koop berichtet erstmals umfassend über dieses bisher weitgehend unbekanntes Kapitel der NS-Geschichte.

2010, 295 S., 20 S/W-ABB., GB., MIT SU., 135 X 210 MM | ISBN 978-3-412-20580-5

„Volker Koop hat dieses bisher kaum beachtete Thema [...] in einem sehr lesenswerten Buch aufgearbeitet.“

Die Welt

„[E]ine informative Studie.“

Süddeutsche Zeitung

Martin Bormann, Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP und »Sekretär des Führers«, war einer der mächtigsten und am meisten gefürchteten Männer im Dritten Reich. Als zwanghafter Bürokrat steuerte er Hitlers Apparat des Terrors und der Verbrechen derart effektiv, dass er zum heimlichen Herrscher Deutschlands wurde. Volker Koop zeigt, in welchem hohem Ausmaß er die zerstörerische Dynamik des NS-Regimes prägte.



ISBN 978-3-412-20942-1 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM